

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — „
Dierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Daherjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Daherjährig 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner beiden Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moos, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 119. Hermannstadt, Mittwoch den 27. Mai 1891. 107. Jahrgang.

Die Revolte in Belgrad.

Die Nationen Europas haben in Ruhe und Frieden und in der frohen Zuversicht, sich dieser unschätzbaren Güter auf absehbare Zeit hinaus erfreuen zu dürfen, das Pfingstfest gefeiert. Auch das traurige und häßliche Intermezzo auf den joniischen Inseln hatte bereits in geordneten Zuständen sein Ende gefunden. Nur im Südosten unseres Welttheils schlug am Pfingstmontage auf dem gefährlichen Herde am Balkan eine helle Lohle empor, die freilich schnell erstickt wurde. Die Gefahr, daß sie sich zu einem immer weiter um sich fressenden Brande entwickeln könnte, war wohl überhaupt nicht vorhanden; allein sie zeigte wieder, daß in Balkanländern hier und dort unter der Asche ein verborgenes Feuer glüht, das sorgsam behütet werden muß.

Die neuesten aus der serbischen Hauptstadt vom Telegraphen übermittelten Nachrichten werden überall oder doch fast überall in Europa eine mehr oder minder große Ueberraschung hervorgerufen haben. Offenbar sind sogar die leitenden Kreise in der serbischen Hauptstadt selbst auf die Ereignisse, welche das Unternehmen einer gewaltigen Ausweisung der Königin Natalie nach sich gezogen hat, nicht gefaßt gewesen; wenigstens läßt die Unzulänglichkeit der von ihnen getroffenen Maßnahmen darauf schließen. Sie haben eben die Stimmung der Belgrader Bevölkerung nicht richtig tarirt und es ist leicht möglich, daß durch diesen Fehler die autoritative Stellung von Regenschäft und Regierung eine erhebliche Einbuße erleiden wird.

Aus der Entfernung läßt sich sehr schwer ein nur einigermaßen zutreffender Einblick in die wunderlichen politischen Verhältnisse des serbischen Königreichs gewinnen. Bei einer Betrachtung der politischen Geschichte der letzten Jahre ergibt sich eine ganz merkwürdige Kette von Vorgängen. Milan stieg nicht in letzter Reihe deshalb freiwillig von seinem Throne herab, weil er sich mit der Partei der Radicals, welche die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung zur Gefolgschaft hatte und mit seiner gegen ihn intriguirenden Gemahlin Beziehungen unterhielt, nicht zu stellen und zu einigen vermochte. Nach Einigung des radicalen Regiments aber, das bei den Stupinamahlen einen unbeschränkten Triumph davontrug, wozu sich eine Annäherung der Regierung an Milan und eine Abwendung von Natalie. Der Führer der oppositionellen „Fortschrittspartei“ dagegen, Garaschamin, welcher lange Zeit hindurch der Erbitterung der Radicals zum Trotz der Vertrauensmann Milan's gewesen war, auch in jenen Zeiten, da der Conflict zwischen den beiden königlichen Ehegatten spielte, schwenkte auf die Seite der Königin Natalie ab. Inzwischen ist die radicale Regierung in die Lage versetzt worden, der renitenten Königin, der ehemaligen Gönnerin ihrer Partei, wider ihren Willen einen Reiseurlaub aufzunötigen und diesem Urlaub durch Anwendung von Gewaltmaßregeln der notwendigen Nachdruck zu geben. Da begibt sich nun das Erstaunliche, daß das Vorgehen der Regierung, welche festen Boden in der Werthschätzung des serbischen Volkes zu haben schien, den Anlaß zu einer offenen Revolte gibt; es hat ein regelrechter Straßenkampf zwischen einer aufgeregten und entschlossenen Menge aus der einen und der von der Regierung mit der Ausführung ihrer Befehle betrauten Gendarmen, sowie mit den zu ihrer Unterstützung herbeigezogenen Truppen auf der anderen Seite stattgefunden, aus welchem zunächst die Auführer als Sieger hervorgegangen sind. Königin Natalie ist befreit und im Triumph in ihre Residenz zurückgeführt worden. Auf die Dauer konnte natürlich bei den überlegenen Machtmitteln der Regierung der Widerstand gegen ihre Verfügungen nicht aufrecht erhalten werden; am frühen Morgen des Dienstags wurde die Königin unter Aufbietung eines starken Truppencontingents nach dem Bahnhof gebracht, um über die Grenze abgeführt zu werden.

Als im Herbst 1889 die durch die Abdankung ihres Gemahls entthronte Königin aus dem Auslande nach Belgrad zurückkehrte, wo sie ihren mitterlichen Pflichten gegen ihren unmündigen königlichen Sohn Genüge leisten wollte, wurde ihr von den Einwohnern der Hauptstadt ein sehr enthusiastischer

Empfang bereitet, bei dem reichliche Thränen der Rührung flossen. Bei ihrer gewaltigen Entfernung aus der Hauptstadt sind nicht nur Thränen, sondern auch Blut geflossen. Und es ist allem Anscheine nach mehr Blut geflossen, als man gen zugeben möchte. Die Bewegung soll sich auch auf das Land hinaus fortgepflanzt haben. Aus welchen Wurzel ist diese in offenem Widerspruch zu den Willensmeinungen und Tendenzen des officiellen Serbien hervorbredende Sympathie erwachsen?

Es mag dabei die leicht begreifliche mitleidige Antheilnahme, welche bewegliche Gemüther einer verfolgten, wehrlosen Frau, einer von ihrem einzigen Kinde getrennten Mutter zu zollen bereit sind, ihre Rolle mitspielen. Und in der That dürfte ihr Geschick auf allgemeines Mitleid Anspruch erheben, wenn sie nicht selber einen guten Theil der Schuld daran trüge. Gätte sich Natalie mit den Aufgaben der Gattin und Mutter, mit dem weiten unpolitischen Wirkungskreise, welcher in anderen Staaten das Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit der regierenden Fürstinnen bildet, zu bescheiden gewußt, es wäre vielleicht Manches anders gekommen. Aber ihr ehrezeitiger und herrschsüchtiger Sinn griff nach politischem Einfluß, nach politischer Macht; noch als sie neben ihrem Gemahl auf dem Throne saß, trieb sie auf eigene Hand Politik, und zwar eine Politik, welche derjenigen Milan's schnurstracks zuwiderlief; an dieser Politik hat sie festgehalten und sie wird voraussichtlich auch in der Verbannung auf die Verbindung mit einer ganz bestimmten Agitationsrichtung nicht verzichten. So sind es denn ohne Zweifel an erster Stelle politische Beweggründe, welche den Belgrader Auführern die Waffen in die Hand gedrückt haben.

Königin Natalie ist die Tochter eines russischen Obersten; nach Rußland hin gravitirten und gravitiren auf's Entschiedenste ihre Neigungen und Bestrebungen. König Milan suchte einen näheren Anschluß an die österreichisch-ungarische Monarchie. Er mußte den russophilen Radicals das Feld räumen. Allein die radicale Regierung hat erkannt, daß auf einem guten Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn das wohlbestandene Interesse des serbischen Staates beruhe; sie bemüht sich deshalb, den billigen Anforderungen der beiden großen Nachbarreiche gerecht zu werden. Für die panslawistische, großserbische Propaganda, welche sich um die Fahne des heiligen Rußland sammelt, und begehrliche Blicke auf dem habsburgischen Scepter untergeordnetes Gebiet wirft, war sie nicht zu haben. Diese revolutionären Kreise aber, welche durch sonstige Unzufriedene, wie die Anhänger Garaschamin's, Zuzug erhielten, suchten nunmehr ihr Heil bei der Königin Natalie. Eine derartige Sachlage mußte der Regierung und der Sceptina den Aufenthalt der Königin in Belgrad höchst unangenehm erscheinen lassen; Milan's freiwillige Selbstverbannung unter der Bedingung, daß auch seine Gemahlin das Land verlassen müßte, bot einen willkommener Anlaß, sich ihrer zu entledigen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich jedoch, daß die Regierung die Stärke ihrer Stellung überschätzte, die Stärke ihrer Gegner aber unterschätzte hatte.

Darin liegt eben das Bedenliche der Angelegenheit, daß es sich herausgestellt hat, über eine wie stätliche Schaar von Hilfskräften die panslawistische Propaganda in der serbischen Hauptstadt verfügt. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß einen hervorragenden Antheil an der Revolte die Studenten hatten. Ueberdies sieht es so aus, als ob die abgelegte Kraftprobe den Muth und die Hoffnungen der Rußlandfreunde gestärkt hätte; die Dmladina, die großserbische Vereinigung, ist wieder mit Kundgebungen in die Deffentlichkeit getreten. Wir glauben nicht, daß der Belgrader Aufruhr ernster Folgen nach sich ziehen wird. Allein es hat sich deutlich gezeigt, daß die politische Situation in Serbien nichts weniger als eine sichere und erbauliche ist. Das nächste Interesse an der politischen Entwicklung Serbiens hat Oesterreich-Ungarn, wo die jüngsten Vorgänge Unbehagen und Verstimmung hervorgerufen werden. Natalie hat sich zunächst auf österreichisch-ungarisches Gebiet begeben. Sie wird aber der von ihr nicht mit besonderer Zuneigung beehrten Monarchie alle Voraussicht nach nicht lange die Verlegenheit bereiten, ihr Gastfreundschaft gewähren zu müssen. Sie wird es vermutlich vorsehen, ihren Wohnsitz in Rußland

zu nehmen, wo sie ihre besten Freunde findet. Rußland jedoch ist aus verschiedenen Rücksichten im gegenwärtigen Augenblick sehr weit entfernt davon, sich in gefährliche Abenteuer einzulassen. Es wird die Dinge ihren Lauf gehen lassen, und so wird die Ausweisung der schönen Königin Natalie an der europäischen Lage nichts ändern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.

Zur bevorstehenden Berathung über die Verwaltungsreform schreibt Daniel Franz im „Egyetértés“: Wir sind zu sehr vom Pflichtgefühl durchdrungen, als daß wir es, sei es wegen der Hitze oder wegen unserer landwirthschaftlichen Arbeiten gestatten sollten, daß ein die tausendjährige Selbstverwaltung der Nation und das Wahlrecht der Nation vernichtender Entwurf nicht der ernstesten Kritik unterzogen werde. Wenn die Grenzen des Landes vom Feinde bedroht sind, fragt der Soldat nicht, ob erstarrende Kälte oder niederdrückende Hitze herrscht, ob der Krieg kurze Zeit oder monatelang währen und sich vielleicht gar jahrelang hinziehen wird. Er verläßt sein Heim, Weib und Kind, seine Wirthschaft, eilt unter die Fahne und kämpft tapfer, bis er entweder siegt, oder heldenhaft erliegt. Wir sind die politischen Soldaten der Nation. Die Verstaatlichung der Verwaltung gefährdet nach unserer Ueberzeugung die öffentliche Freiheit und die Verfassung. Die Erhaltung der Autonomie bildet einen Punkt unseres Programmes, den dagegen gerichteten Angriff müssen wir also zurückweisen. Weder die drückende Hitze, noch unsere privaten Ungelegenheiten können uns zurückhalten, das unsern Wählern gegebene Versprechen einzulösen, unsere Pflicht zu erfüllen. Dies fordert die Ehre, dies der Patriotismus. Wir, die Erwählten des Volkes, dürfen unsere Bequemlichkeit oder unsere materiellen Interessen über unsere Pflicht stellen, während der einfache Sohn des Volkes all' dies und dazu noch sein Leben für das Vaterland in die Schanze schlägt. Wir werden jenen, die an unserer Ausdauer zweifeln, zeigen, daß sie vergebens auf unsere Schwäche rechnen. Wir werden nicht, wir können nicht weniger patriotisch, weniger ausdauernd sein, als der gemeine Soldat. Und wenn wir fallen, wird das Bewußtsein erfüllter Pflicht den Schmerz lindern, den wir über den Verlust der Schlacht fühlen werden und das Volk, das uns mit seinem Vertrauen beehrte, wird unsere Treue mit seiner Anerkennung belohnen.

Das „Fremdenblatt“ schreibt über die deutsch-russischen Verträgeverhältnisse in bemerkenswerther Weise: Man hat an unsern maßgebenden Stellen zur Zeit, da die Verhandlungen mit Deutschland im Gange waren, gewiß nicht verkannt, daß Deutschland nicht für die Dauer des mit uns vereinbarten Vertrages auf eine Aenderung seines gegenwärtigen handelspolitischen Verhältnisses gegen Rußland ganz verzichten werde. Die Erkenntniß dieses dem Deutschen Reich verbleibenden Spielraumes wird hoffentlich auch auf die Concessionen eingewirkt haben, die den Vertretern Deutschlands bewilligt worden sind und die, wenn uns Deutschland einen Differentialzoll auf Getreide zugefanden hätte, gewiß größer geworden wären, als sie vermuthlich thatsächlich ausgefallen sind. Deutschland einen Vorwurf daraus zu machen, wenn es jetzt mit Rußland Verhandlungen anknüpft, wäre ganz unangebracht und selbstverständlich ist in den hiesigen Verhandlungen nicht vereinbart worden, Rußland gegenüber gemeinsam vorzugehen. Rußland gehört nicht wie die Schweiz zu jenen Staaten, mit denen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in Gemeinschaft zu unterhandeln haben. Eine solche Zusammenkoppelung wäre in diesem Falle schon darum ganz unangebracht, weil Rußlands Ausführinteressen uns gegenüber andere sind, als gegenüber dem Deutschen Reich. Wenn also das Deutsche Reich sich mit Rußland zu verständigen sucht, so ist dies ganz seine Sache und es hat sich dabei selbstverständlicher Weise ausschließlich von seiner Auffassung des eigenen Interesses leiten zu lassen,

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortman.

(48. Fortsetzung.)

Und der unbedeutende Zwischenfall, der anscheinend sehr rasch vorübergegangen war, hatte merkwürdigen Einfluß auf die Stimmung der kleinen Tafelrunde ausgeübt. Es wurde zwar nicht weniger getrunken, als sonst, aber eine rechte Heiterkeit wollte nicht aufkommen, und Herr Adolf Tobias vermochte selbst dem getrüffelten Fajan trotz einer wahrhaft genialen Zubereitung keinen Geschmack abzugewinnen. Man nahm nach dem Diner noch eine Tasse Kaffee und rauchte zu einigen Gläsern uralten Cognacs eine von des Doctors Laufendmarkt-Cigarren; die verschiedenen Spielpartien aber, die sonst einem Herrndiner ebenso notwendig folgen müssen, wie das Dessert, kamen merkwürdigerweise heute nicht zu Stande. Man hatte Berabredungen, eine Loge im Theater, eine wichtige geschäftliche Conferenz und andere Abhaltungen, die ein längeres Verweilen in der That ganz unmöglich machten. Und Doctor Maltus zeigte sich als ein liebenswürdiger Wirth auch darin, daß er Niemanden zum Dableiben nöthigte, der den Wunsch begte, zu gehen. Er gab sich den Anschein, als ob er jedem der erheuchelten Vornwände vollen Glauben beimäße, und nur um Mund und Augen suchte es in seinem biederem Gesicht ein klein wenig spöttlich, als er seinen Gästen der Reihe nach zum Abschied die Hände schüttelte.

Nun waren nur noch die beiden Tobias da, und auch sie machten allen Ernstes Miene, sich zu empfehlen. Doctor Maltus aber schloß hinter dem letzten der Flüchtlinge, dem Regierungsbaumeister Steinhausen, gemächlich die Thür des Rauchzimmers und sagte in seiner gelassenen, trockenen Art: „Nachdem die alten Weiber das Hasenpanier ergriffen haben, wären ja wir Männer endlich unter uns! Ich denke, von uns Dreien wird doch

Reiner der unglückselige Dreizehnte gewesen sein. Ober sitzt etwa auch Ihnen die bleiche Furcht im Nacken, mein lieber Adolf?“

„Ach, lassen Sie doch die Dumtheiten, Doctor! Sie wissen am besten, daß ich nicht abergläubisch bin.“

„Nun wohl, so werden wir noch eine Partie machen. Einen guten, ehrlichen, deutschen Skat, wenn es Ihnen recht ist, meine Herren. Eine halbe Krone per Point, das vertreibt die Zeit und läuft nicht allzuweh in's Geld.“

Adolf Tobias hatte erst vor wenigen Tagen bei demselben harmlosen Zeitvertreib innerhalb einiger Stunden mehr als zweitausend Mark an den Doctor verloren, und er brannte vor Begierde, diese Niederlage wieder gut zu machen. Auch war es ja jetzt geradezu Ehrensache geworden, zu beweisen, daß ihm die fatale Sache mit den dreizehn Tischgästen bereits gänzlich aus dem Sinn gekommen sei.

„Wir stehen zur Verfügung,“ sagte er, „vorausgesetzt, daß man nach all' Ihren verheulten schweren Weinen auch ein ehrbares Glas Bier bei Ihnen trinken kann.“

„Natürlich! Ein Fäßchen Löwenbräu steht im Spielzimmer! Vormwärts denn, meine Herren! Da wir nicht wissen können, wen von uns die Parze mit ihrer unerbittlichen Schere bedroht, so dürfte es gerathen sein, jede Minute zu nützen, da wir noch wandeln im rosigem Licht.“

Doctor Maltus war heute ganz ungewöhnlich aufgeräumt, und er hatte guten Grund, sich über Todesahnungen und Todesbefürchtungen in seiner Weise lustig zu machen, denn er selber bot in der That ein wahrhaft herzerquickendes Bild von Gesundheit und Lebensfülle. Seine stätliche, wohlgenährte Gestalt, sein rundes, lebhaft geröthetes Gesicht gaben ihm offenbar volles Anrecht darauf, noch eine gute Reihe von Daseinsjahren zu erwarten, und im Bewußtsein frohender Kraft wurde es ihm natürlich leicht, mit dem Gedanken an den Tod seinen Spott zu treiben.

„Mihi est propositum
In taberna mori!“

„sang er, während er das erste Glas des schäumenden, dunkelgoldig glänzenden

Gerstensaftes zum Munde erhob, und dann trank er es in langen Zügen bis zum Grunde leer.“

Eugo Tobias mischte die Karten, und Adolf benutzte diese Pause, um die Unterhaltung endlich von jenem unglückseligen Gegenstande abzubringen.

„Wie steht es denn mit dem Consul Hertling, Doctor?“ fragte er. „Ich will Ihnen gewiß nicht zu nahe treten; aber die Sache scheint doch recht langsam vorwärts zu gehen!“

„Nacht es selber, wenn Ihr es besser versteht? Ich sage Ihnen, unsere Bergwerks-Aktiengesellschaft hat mich schon ein unmenßliches Geld gekostet. Cäsar Hertling ist ein kluger Mann, und es ist nicht so leicht, seinen Unternehmungen beizukommen. Was ich bis jetzt erreicht habe, ist vielleicht kaum der Rede werth, aber ich bereite eben einen Hauptsturm vor, der hoffentlich eine kleine Breche in seine Verthanzungen legen wird!“

„Ah, das ist sehr interessant! Und darf man vielleicht auch erfahren, welcher Geschäfte Sie sich dazu bedienen wollen?“

„Nein, das darf man nicht! Wenigstens nicht jetzt, wo es mir viel mehr am Herzen liegt, Sie zu fragen, ob Sie ein Eichel-Solo annehmen wollen oder nicht!“

Adolf Tobias dachte natürlich nicht daran, es anzunehmen, da er wie gewöhnlich die aller schlechtesten Karten hatte. Und er machte es dem Doctor durch sein zerstreutes, unaufmerksames Spiel noch leichter, zu gewinnen. Maltus hatte in der letzten Zeit so wenig von ihrem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen Hertling und Gündertode gesprochen, daß die Brüder ihn ernstlich im Verdacht hatten, er operire irgendwie zu ihrem Schaden auf seine eigene Hand, und da er sich nun vollends weigerte, sie von der Beschaffenheit des angeblich beabsichtigten Hauptgeschäftes zu unterrichten, wuchs das leicht erregte Mißtrauen des Herrn Adolf Tobias noch um ein ganz Beträchtliches. Seine Stimmung verschlechterte sich von Minute zu Minute. Er war ja nicht abergläubisch, aber er hatte heute offenbar einen sehr schlechten Tag, einen von jenen Tagen, wo Alles miteinander verschworen scheint, einen einzigen Menschen zu ärgern, zu reizen und durch kleine

und
tung
1-2

Könnte;
irgend
mit Spiel-

en durch
logen.
3-40

insfuß
gen von
u.

t,
ment

nen.
möglichster
anbungen
ereinen,
enthalten,
6-8

R
feiner
stehende

am
an
fauter
etta
(als)
06
78
44
04
12
96

Jahn
ann.
3-6

eben so wie Rußland seinerseits sich von dem, was ihm für sich am zuträglichsten scheint, bestimmen lassen wird.

Das jungczechische Bauernorgan „Neue bäuerliche Zeitung“ schreibt: Das Ende unserer böhmischen Politik wird sein, daß entweder das Staatsrecht unter das alte Gerümpel geworfen, oder der Reichsrath verlassen werden wird.

Die „Narodni“ publiciren die von der czechischen Socialdemokratie beschlossenen Verbandspunctationen, welche die Solidarität mit der Internationale proclamiren und deren Grundsätze acceptiren, jedoch den Bestand eines czechischen Sonderbundes für nöthig erachten, damit die czechische Nation nicht untergehe.

Die „Gamb. Nachr.“ kommen wieder auf die herausfordernde Haltung der Centrumpresse dem Fürsten Bismarck gegenüber zu sprechen und führen dieselbe größtentheils auf die Verherrlichung Windthorst's zurück. — Der „Voss. Zig.“ zufolge sind nicht nur über die Viehpreise, sondern auch in andern die Steigerung der Lebensmittelpreise betreffenden Beziehungen von der Regierung Erhebungen veranlaßt und es deutet Alles darauf hin, daß die Regierung in absehbarer Zeit mit Vorschlägen auf diesem Gebiete vorgehen werde.

Die „Königliche Zeitung“ führt in einem Artikel aus, daß die maßgebenden Finanz- und politischen Kreise Petersburgs der Ansicht sind, Rußland werde sich gegenüber der deutschen Zollpolitik nach wie vor passiv verhalten. Der Abschluß des Wiener Handelsvertrages wird in Petersburg als unbedenklich angesehen, da man annimmt, der Ueberfluß Oesterreich-Ungarns in Selbstfrüchten sei kein so bedeutender, daß der Verbrauch Deutschlands allein mit österreichisch-ungarischen Früchten befriedigt werden könnte.

Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief der Königin Natalie, in welchem die Königin gegen ihre Ausweisung protestirt. Sie habe Pacific-mittheilung, sie könne nicht einsehen, daß ihre Anwesenheit in Belgrad Jemandes Interesse schädige.

Darf den energischen Maßregeln des neuernannten Präfecten, welche auf directe Züngerz des Königs zurückzuführen sind, wurde die Ruhe in Korfu weiter nicht gestört. Mehrere Individuen, welche aufreizende Placate vertheilt, wurden verhaftet. Auf den Placaten wird auch der neue Präfect mit dem Tode bedroht.

Eine aus griechischen Officieren gebildete Specialmission ist am 18. d. an die griechisch-türkische Grenze abgegangen, um dort — in drei Sectionen getheilt — die Weg- und Communications-Verhältnisse vom militärischen Gesichtspunkte aus zu studiren und die für den Mobilisirungsfall nöthigen Aufnahmen zu machen.

Der „New-York Herald“ veröffentlicht eine Depesche aus Norfolk (Virg.), wonach der Capitän des im dortigen Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffes „Nixe“ sich bei dem deutschen Consul beschwerte, daß ein ihm von der deutschen Admiralität per Post zugesandtes Instructionsbuch von der Post geöffnet worden sei.

Die Note in Angelegenheit der Ausweisung.

Die bulgarische Regierung hat in Beantwortung der Note, welche der deutsche Generalconsul Baron Wangerheim in Angelegenheit der Ausweisungen der angehenden russischen Unterthanen Michael Grefow und Boris Landtmann im Namen der russischen Regierung an sie gerichtet hat, dem russischen Vertreter die folgende Antwort zugehen lassen:

„In Ihrer vom 5. März d. J. unter Nr. 36 datirten Mittheilung waren Sie so gefällig, mir den Auszug einer von Sr. Excellenz dem russischen Botschafter in Berlin an die kaiserlich deutsche Regierung gerichteten Note zu übermitteln. In derselben heißt es, daß, während die russischen emigrirten Anarchisten in Bulgarien die gasstliche Aufnahme fanden, russische Unterthanen von correcter Haltung häufig aus dem Fürstenthum ausgewiesen wurden und dafolch eine ebenso unverdiente als unerträgliche Feindseligkeit voranden.“

Adelstiche zur Verzweiflung zu bringen. Wenn die Karten eigens für ihn ausgesucht worden wären, so hätten sie nicht schlechter sein können, als sie ihm jetzt zufliegen, und wenn er es doch einmal wagte, ein Spiel anzufangen, so dürfte er auch ganz sicher sein, es zu verlieren.

Wie in allen andern Dingen war Doctor Maltus auch im Spiele den Gebrüchern Tobias weit überlegen, und es ihnen gar nicht zu verargen, wenn ihre Bewunderung für seine Klugheit und Stärke mit jedem Besamensein wuchs, dessen sie von ihrem ausgezeichneten Geschäftsfreund gewürdigt wurden.

Aber wie stark auch immer der Erfinder der berühmten Maltus'schen Universal-Wissen sein mochte, es war doch noch ein Stärkerer da als er! Wohl schon vier- oder fünfmal hatte der Doctor seinen Humper geleert, und die Wirkung der stetig steigenden Temperatur des nicht sehr geräumigen Zimmers machte sich allgemach in seinem Aussehen bemerklich. Die gesunde natürliche Röthe seines biedereren Antlitzes begann sich mehr und mehr der Farbe eines gekochten Hummers zu nähern und die Adern an seinen Schläfen schwellen immer höher auf.

„Wir wollen ein Fenster öffnen, Doctor!“ meinte Hugo Tobias, Maltus aber lehnte mit großer Entschiedenheit ab. „Sind Sie des Teufels?“ sagte er. „Soll ich Thüren und Fenster aufsperrn, damit mein Podagra in aller Gemüthlichkeit seinen Einzug halten könne? Ich finde es hier ganz behaglich und ein paar Grad Celsius mehr werden Euch auch nicht umbringen!“

Aber nach einer kleinen Weile mußte es ihm doch mit einemmal viel weniger behaglich geworden sein. Er fuhr mit dem Taschentuch wiederholt über Stirn und Augen; sein Athem ging schneller, und es war unmöglich, sich ein tieferes Noth vorzustellen, als es jetzt bis in die Haarwurzeln hinauf sein Gesicht bedeckte. Mechanisch streckte er die Hand nach dem frisch gefüllten Glase aus; aber er zog sie zurück, ohne es zum Munde zu führen, und wie er dann die Karten aufnahm, zitterten seine Finger so, daß er Mühe hatte, die leichten Blätter festzuhalten. Aber wenn es wirklich die Wortboten eines ernstlichen Unwohlseins waren, was er da empfand, so blieb er doch seiner Pflicht als Gastgeber genugsam eingedenk, um seinen Besuchern gegenüber nichts davon merken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

In Beantwortung dieser Mittheilung werde ich mir, Herr Geschäftsträger, die Bemerkung erlauben, daß die bulgarische Regierung niemals einen Ausweisungsbefehl gegen einen fremden Unterthan, sei er Russe oder sonst wer, erlassen hat, ohne sehr ernste Thatsachen zur Belastung desjenigen an der Hand gehabt zu haben, welche ihr durch die fürstlichen Behörden als Gegenstand einer derartigen strengen Maßnahme bezeichnet worden war.

Darin liegt ein Beweis, daß, was jene Fremden betrifft, die friedlich ihren Beschäftigungen nachgehen und keinerlei Handlung begehen, welche die Sicherheit des Landes oder jene der fremden Staaten gefährden, Bulgarien die Pflichten der Gastfreundschaft gerade so wie alle anderen constitutionellen Staaten erkennt. Andererseits kann Bulgarien nicht dulden, daß fremde Unterthanen unter dem Schutze der Capitulationen und unter der Gunst einer ihnen die Straflosigkeit sichernden Intervention sich in die inneren politischen Angelegenheiten des Fürstenthums einmischen und die Bevölkerung, unter welcher sie leben, zur Auflehnung gegen die Regierung aufreizen.

Die Thatsache, daß mehrere Fremde, obgleich von unseren Gerichten zu schweren und entsetzenden Strafen verurtheilt, heute sich der Straflosigkeit für verbrecherische Handlungen erfreuen, welche sie in Bulgarien begangen haben, hat die fürstliche Regierung gezwungen, sich gegen derartige Erfahrungs zu verwahren durch Ausweisung jedes Fremden, der sich nachschaffen schuldig gemacht hat, welche die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährden. Es haben sich unter den seit dem Staatsstreich vom 9. August 1886 im Fürstenthum anässigen russischen Unterthanen solche vorgefunden, welche die Ausweisung aus dem bulgarischen Gebiete herausforderten.

Wenn sie von dieser strengen Maßnahme ereilt wurden, so geschah dies auf Grund ihrer offenkundig feindseligen Haltung den fürstlichen Behörden gegenüber und in Folge ihrer revolutionären Umtriebe inmitten der Bevölkerung. Im Uebrigen sind diese Ausweisungsfälle nicht so häufig und fühlbar gewesen, wie die kaiserlich russische Regierung behaupten will, da im Verlaufe von fünf Jahren nur zwei solcher Fälle vorgekommen, und zwar der eine 1887 und der andere 1890, welche beide, wie die kaiserliche Regierung meint, einer besonderen Intervention würdig wären. Diese beiden in der Mittheilung der kaiserlich russischen Regierung erwähnten Fälle betreffen die oben genannten Michael Grefow und Boris Landtmann.

Aus den in dem fürstlichen Ministerium des Aeußern befindlichen Acten entnehme ich und lege ich, Herr Geschäftsträger, hier bei eine am 13. September 1886 an die kaiserlich russische Agentie in Sophia gerichtete Note, in welcher die verwegenen und verbrecherischen Handlungen auseinandergelegt werden, deren sich Michael Grefow zu jener Zeit in Sibirien und der dortigen Umgebung schuldig gemacht hatte. Um ein für allemal den Nachschaffen dieses Individuums ein Ziel zu setzen, hat sich die bulgarische Regierung auf Grund des dringenden Verlangens der Localbehörden und in Erwägung der damaligen kritischen Lage des Landes in die Nothwendigkeit verlegt gesehen, die sofortige Ausweisung des Michael Grefow anzuordnen. Derselbe wurde unter Escorte von Sibirien nach Tirnowa gebracht, wo er erkrankte und um die Ermächtigung, dort zu bleiben, ersuchte, welche ihm auch erteilt wurde. Nach sechsmonatlichem Aufenthalte in Tirnowa begab er sich auf seinen eigenen Wunsch, Bulgarien zu verlassen, nach Sifowa in Begleitung eines Gendarmen und von dort im Monat März 1887 nach Rumänien.

Ueberdies glaube ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache lenken zu müssen, daß die russische Staatsbürgerschaft des Michael Grefow zweifelhaft ist. Dieses Individuum, welches bulgarischen Ursprungs ist, hatte sich zur Zeit der türkischen Verwaltung in Bulgarien niedergelassen, wo es an bulgarischen Lehranstalten als Lehrer bis zur Zeit des russisch-türkischen Krieges verwendet wurde; seit dem Jahre 1879 hatte Grefow in Ost-Rumelien verschiedene Bewaltungsämter bekleidet, die nach dem organischen Statut nur von Eingeborenen versehen werden konnten. Auch war er in die Wählerliste eingetragen und hat seine politischen Rechte im Lande ausgeübt. Nachdem er auf diese Art immer als bulgarischer Unterthan behandelt worden war, rief er erst dann den russischen Schutz an, als er wegen revolutionärer Agitationen von den Behörden des Fürstenthums verfolgt wurde.

Was Landtmann betrifft, von dem in der Mittheilung des deutschen Consulats vom 29. December bezw. 10. Januar gleichfalls die Rede ist, so habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß dieses Individuum durch einige Zeit die Stelle eines Chirurgen-Gehilfen versehen hat und wegen Unfähigkeit entlassen wurde, daß er in der Folge in Philippopel ein Café Chantant betrieb, und daß er, nachdem er in diesem Unternehmeln sein ganzes Vermögen verloren hat, sich auf die Politik warf und die Bevölkerung gegen die Behörden des Fürstenthums aufzureizen begann. Um den Umtrieben des Landtmann ein Ende zu machen, sah sich die bulgarische Regierung veranlaßt, seine Ausweisung anzuordnen.

Dies sind die unlegbaren Thatsachen, welche die Ausweisung des Michael Grefow und des Boris Landtmann verursacht hatten. Die bulgarische Regierung behauert, diesen Individuen die Rückkehr in das Fürstenthum, um hier Aufenthalt zu nehmen, nicht gestatten zu können, auch nicht zu einem zeitweiligen Aufenthalte in den Städten, wo sie nothleidende Interessen zurückgelassen zu haben behaupten. Vor Allem, wenn sich hier Interessen wahrzunehmen gehabt hätten, so wäre es ihre Pflicht gewesen, friedlich ihrer Beschäftigung zu obliegen und nicht den Behörden des Landes Widerstand zu leisten und Unruhen herbeizuführen. Wenn sie ferner thätigliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen hatten, so konnten sie die Obforge hierfür entweder zur Zeit ihrer Ausweisung oder auch nach ihrer Entfernung Bevollmächtigten anvertrauen.

Die fürstliche Regierung kann in dieser Beziehung keine Verantwortlichkeit übernehmen, und dies um so weniger, als es notorisch ist, daß insbesondere Michael Grefow Beamter war und keinerlei geschäftliche Beziehungen im Lande hatte. Die Rechnungen, die er in seinem an das französische Consulat in Philippopel gerichteten Proteste aufstellt, sind rein erfunden. So wie die bulgarische Regierung die Entschließungen nicht verhehlt hat, von denen sie sich in der von der kaiserlich russischen Regierung aufgeworfenen Frage der russischen Missionen hat leiten lassen, ebenso freimüthig bekennet sie die Haltung, die sie gegenüber den Lockspiegeln und Anarchisten, die aus dem Auslande kommen, eingenommen hat und einnehmen wird.

Das Gewicht ihrer Entschließungen und ihrer strengen Maßregeln wird auf die Einen wie auf die Andern niedersallen, und sicherlich wird es Niemandem in den Sinn kommen, die Gerechtigkeit dieser zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffenen Maßregeln nach den traurigen Ereignissen der letzten Jahre in Zweifel zu ziehen, und insbesondere nach dem ungeheuerlichen Attentat, dem ein bulgarischer Minister zum Opfer gefallen ist. Was diejenigen russischen Staatsbürger betrifft, die nach Bulgarien kommen oder hier wohnen und sich tadellos auführen, kann die fürstliche Regierung der kaiserlichen Regierung die Versicherung geben, daß sie, weit entfernt, feindseligen Gesinnungen zu begegnen, in Bulgarien immer die gastfreundlichste Aufnahme finden werden.

Genehmigen Sie . . . (Geg.) Grefow.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Mai.

(Hof- und Personalmeldungen.) Sr. Majestät hat am 22. d. das Infanterie-Regiment Nr. 84 als erstes in der Reihe der Detail-Inspectionen beauftragt. Vor dem Anlangen des Monarchen hatten sich die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, die Generalität, die Gardecapitane und die hierher commandirten preussischen Officiere auf der Exercierwiese im Prater eingefunden. Sr. Majestät zu Pferde ließ die Truppe ihre Ausbildung im tactischen Exerciren zeigen und dann eine Gefechtsübung vornehmen. — Prinz-Regent Luitpold besuchte am 22. d. die allgemeine Bildhauerschule in der Akademie der bildenden Künste, sowie mehrere Personen der Akademie. — Der König von Dänemark und der Herzog von Cumberland fuhr am 22. d. bei dem Palais Roden vor, trafen den Prinz-Regenten jedoch nicht an, weshalb Erzherzog Albedunge, welche von ihrem Unwohlsein wieder hergestellt ist, die hohes Befehle empfing. — Das dänische Königspaar ist am 23. d. nach dem Abschiedsbesuche Sr. Majestät nach Gmunden abgereist. — Zum Dienstkammerer des Herzogs Franz Ferdinand d'Este wurde an Stelle des zurücktretenden Hauptmannes v. Barta Oberleutnant Bronay ernannt. Der chinesische Gesandte Hsue-China-Cheng wurde am 22. d. vom Erzherzog Karl Ludwig in Audienz empfangen.

Der Berliner „Courier“ will aus Hoffreisen erfahren haben, daß Czard eine Einladung des Kaisers Wilhelm folgend, in der zweiten Hälfte des November zu den Hofjagden nach Berlin oder nach Potsdam kommen. — Königin Victoria vollzog am 21. in Derby in feierlicher Weise unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung die Grundsteinlegung des neuen Hospitals. Die Stadt war auf's prächtigste geschmückt und illuminiert. Die Königin, welche seit 40 Jahren wieder zum ersten Male in Derby war, ist Abends nach Balmoral abgereist. — König Humbert am 22. d. von Mailand aus an den König von Rumänien anlässlich dessen 25-jährigen Regierungsjubiläums ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben. Im Laufe des Nachmittags drückte die italienische Regierung dem rumänischen Gesandten aus dem gleichen Anlasse ihre Glückwünsche aus. — Als der Präsident der Republik Carnot in Tarbes am 22. d. Morgens das Arsenal und die Hengstenbepost besichtigte, verlor er ein Individuum des Arzentrains zu bestreiten und stieß verschobene Knie aus. Das Individuum, ein überspannter Socialist mit geschwächter Geisteskraft, wurde sofort verhaftet, nach der Abreise Carnot's nach Pau jedoch wieder freigelassen. — Carnot ist am 22. d. in Pau eingetroffen. Die Stadt ist prachtvoll geschmückt. Die englische Colonie in Pau bracht Carnot eine Ovation dar. Eine spanische militärische Mission, an deren Spitze sich ein General befand, begrüßte Carnot im Namen der Königin Regentin.

Der König von Dänemark ist am 23. d. in Frankfurt a. M. eingetroffen. Ueber das Befinden der Kronprinzessin von Schweden sind befriedigende Nachrichten aus Capri eingetroffen. Sie reiste am 22. d. nach Neapel, um der Königin von Italien einen Besuch abzustatten. In den nächsten Tagen beabsichtigt sie auf den oberitalienischen Seen Aufenthalt zu nehmen. — Das Petersburger Amtsblatt meldet: Der Thronfolger hat seine Seereise beendet und ist nach vorzüglicher Ueberfahrt in Madonostro eingetroffen. Im Bord des Schiffes empfing er den Besuch des Genera-gouverneurs Gorb und die Spitzen der Behörden. Der Thronfolger befindet sich vollkommen wohl. — Kaiserin Eugenie ist am 22. d. Nachmittags in Begleitung des Conte Tremolati di Roma auf einem Lloyd-Dampfer aus Preveza in Cattaro eingelangt. Die Kaiserin besichtigt die Stadt, ließ einige photographische Aufnahmen vornehmen und wird morgen die Reise in Dalmatien fortsetzen. — Herzogin Clementine von Koburg ist am 23. d. in Wien eingetroffen. — Ein Erlass des Kaisers von Rußland hat bevollmächtigt den Großfürsten-Thronfolger zur Kundgabe des kaiserlichen Willens, Sibirien mit Rußland durch eine Eisenbahn zu verbinden und den ersten Spatenstich persönlich vorzunehmen. Der Kaiser ernannte zugleich den Großfürsten-Thronfolger zum Chef des ersten sibirischen Jäger-Regiments.

(Obergespanns-Ernennungen.) Wie „M-t“ erzählt wird die Ernennung des Barons Karl Apor zum Obergespan des Groß-Rakoberger und des Grafen Paul Bethlen zum Obergespan des Bistritz-Rakober Comitats demnächst publicirt werden.

Bei dem Minister Grafen Andreas Bethlen (sprach am 25. d. eine Deputation des Kronfürsten ungarischer Casinos vor, um Sr. Excellenz das kunstvoll ausgestattete Diplom eines lebenslänglichen Ehrenpräsidenten des Casinos zu überreichen. Der Director des Casinos Gerhard Lazar hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in welcher er in warmen Worten der Thätigkeit Sr. Excellenz als des ehemaligen Obergespanns von Kronstadt gedachte. Graf Bethlen übernahm dankend das Diplom und schenkte dem Casino als „Unterpfand wechselseitiger Freundschaft“ sein in Del gemaltes Porträt. Hierauf unterhielt sich der Minister mit den Deputationsmitgliedern über Kronstädter Localan-gelegenheiten, für die er ein warmes Interesse an den Tag legte.

(Die ordentliche Frühjahrss-Generalsversammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses) findet Montag den 1. Juni, 9 Uhr Vormittags, im Saale des Comitatsbauwerks statt. Auf der Tagesordnung stehen 153 Verhandlungsgegenstände.

(Zur Beachtung.) Die in deutscher Sprache in der Buchhandlung W. Krafft zu 4 kr. erhältlichen „Sagungen der landwirthschaftlichen Ortsvereine“ wurden auch in ungarischer Sprache vervielfältigt und sind je 4 Stück zu 1 fl. 40 kr. ebenfalls in der Buchhandlung W. Krafft käuflich. Es ist zu beachten, daß bei Einreichung derselben an den Ortsführer beifügige Erwähnung der h. ministeriellen Genehmigung auch deutsches Exemplar und das Protocoll der constituirenden Sitzung beigefügt ist, all' dies vom gewählten provisorischen Vereinsleiter und Schriftführer unterfertigt sein muß; Stempel sind nirgends erforderlich, weil diese Vereine die Stempelfreiheit genießen. Falls beabsichtigt wird, um eine Subvention zum Maschinenkauf bei dem Hermannstädter Comitats einzuflehen, ist über die Einreichung vom Oberführer eine Bestätigung zu erbitten und dem an den Vicegespan als Präses der volkwirthschaftlichen Commission des Hermannstädter Comitats bis 31. d. einzureichenden Gesuch um Unterstützung des Vereines anzuschließen. Zu diesem ist die Mitgliedszahl, die Einschreib- und Jahresgebühr, die anzukaufende Maschine und die gewünschte Betrag anzugeben.

(Hauptversammlung des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.) Zu der für vorgestern Nachmittags im Sitzungssaal des städtischen Vertretungskörpers statutengemäß abberufenen diesjährigen Hauptversammlung waren — wie dies ja leider schon öftlich — nur sehr wenige Vereinsmitglieder erschienen. Vorfiger, Herr Dr. Friedrich Fickel, eröffnete, nach Begrüßung der Anwesenden, die Versammlung mit einem kurzen Rückblick auf die Vereinsthätigkeit im Vorjahre. Dem gedruht in den Händen der Mitglieder befindlichen Jahresbericht entnehmen wir, daß im Jahre 1891 die Thätigkeit des Vereines auschließlich zumeist auf die Instandhaltung des Geschaffenen beschränkt geblieben und lediglich die Regulirung der Schulerstraße, sowie die Uebertragung des auf Schützengrund stehenden Gewächshauses und schließlich die Aufstellung einer Brunnenfigur auf der oberen Promenade möglich war. Die Durchführung größerer Projecte erlaubten die bescheidenen Mittel nicht. Denn die Zahl der Mitglieder sank von 530 des Vorjahres auf 503 herab, die Mitgliederbeiträge von 1063 fl. auf 1024 fl. Zum Glück flossen der Vereinskasse von Seiten der hiesigen Geldinstitute und Privater namhafte Widmungen zu; so insbesondere von der Sparcasse 300 fl., von der Böhmer-Creditanstalt 100 fl., von der „Albina“ 50 fl., von dem „Männer-Verein Germania“ 25 fl., von Herrn F. Michaelis (als E. v. Sargher-Stiftung

10 fl. und schäftsberichtigten Kenntnis. Wilhelm Major a. innegehabt. Sodann u. Wellma eben so bes. Fickel, Karl Herz. Dr. Fickel zur Bescha worden, h. erwirten regungen schange geg. Nachfahren zur Verha handlung. Rikopol. Donaubaft. einzuftellen. kamen gefit aber sehr unterer Wa machte sich ungenügend. wird mor. Cnelus m. Gellischaf. Edmond B. Bätterrolles. Volksstüd. fänger. Edmund. Salon-Roll. Németh. Kapellmeist. — Dam. Volksstüd. stüd-Säng. Dobai, u. und fomit. fängerin. Gisella R. Comafas. schaupieler. Kinderrolle. Tages. 2 fl. Kleine 2 fl. Fremden-L von der 30 fr. G. Studenten. U. ermäßig. große 36 16 fl., ge 4 Reiben. — der hiesig. „Hotel Du. Taununter diesem Tag. verflohen. — von 84 S. Nachmitta. — ein an de. Knabe von. Fuße und. Kutscher u. — Mollte da. Größe zu. tragen, u. Weife dah. es, daß er. eine Bede. Altertums. Unglück. gehabt.“ Ueb. Am 19. S. deutschen. Kanzler G. Sitzung w. ihm die fr. den Minist. Platz fiken. nur den B. klärung de. er war je. Reichstag. marfchirte. — die Me. stand die. — phie.) S. kürzlich. las ich, ohne Weit. mit der. Erfahrung. im Stande. Namen u. 1859 zwe. des Grate. Lobium u. es war. Schatten. Graf ein.

10 fl. und von Herrn Michael Fonn 5 fl. Im Anschluß an den Rechnungsbericht, den die Hauptversammlung gleichzeitig mit dem Ergebnis der geprüften und richtig befundenen 1890-er Jahresrechnung zur genehmigenden Kenntnis nahm, votierte dieselbe über Antrag des Herrn Bürgermeisters Wilhelm v. Hochmeister dem Ausschusse und insbesondere dem Herrn Major a. D. Karl Herzberg — der das seit Bestand des Vereines innegehabte Amt eines Cassiers im Laufe des Jahres zum allgemeinen Bedauern niedergelegt — den protocollarischen Dank und die Anerkennung. Sodann wurden die bisherigen Rechnungsrevidoren: Dr. A. Brotte, R. Wellmann und W. Fabritius auch pro 1891 in ihrem Amte belassen; ebenso bei der statutenmäßigen Ausschüßergänzungswahl Vorstand Dr. F. Zikeli, G. Theis und S. Fritsch wiedergewählt und in die durch Karl Herzberg's Rücktritt erledigte Stelle Vorstandsmitglied Gustav Breßler acclamirt. Nachdem hierauf durch die Mitglieder Stadtprediger Dr. Fritsch, Professor Weiß und Sparcassacontrolor Gutt Vorschläge zur Beschaffung von Mitteln zu Vereinszwecken gemacht und beschloffen worden, für den Verein Propaganda zu machen, demselben Widmungen zu erwirken und das Publicum zum Beitritte aufzufordern, werden die Anträge S. Fritsch's, v. Stod's und Franz Michaeli's, die Schüler-schänke gegen den Canal mit einer Barriere oder Fede zu versehen, das Radfahren auf der Ertenpromenade einzustellen und selbe im Bedarfsfalle zur Verbütung von Staub zu bespritzen — dem Ausschusse zur Amtshandlung zugewiesen. Hierauf Schluß der Sitzung kurz nach 7 Uhr Abends.

(Fahrt der „Iphigenia“.) Vom 22. d. schreibt uns aus Nikopolis der Leiter des Ausfluges: Mit dem Anlaufen des bulgarischen Donauparfers Nikopolis wurde der Beschluß gefaßt, die weitere Bootfahrt einzustellen, da die Kürze unseres Urlaubes zum Abschluß drängt. Wir kamen gestern 12 Uhr 30 Minuten Nachmittags in Nikopolis wohlbehalten, aber sehr ermüdet, an. Momentan herrscht auf der Donau sehr schwerer unterer Wind (Gegenwind), der sehr aufhält und gefährdet. In der Donau machte sich der Umstand sehr unangenehm fühlbar, daß die „Iphigenia“ ungenügend bemantelt war, da sie statt vier, nur drei Kubrer hatte.

(Ungarischer Theater.) Theater-Director Julius Zoltán wird morgen, den 28. d. M., einen auf 16 Vorstellungen besessenen Cycles mit Gregor Csiky's Lustspiel „Die Großmama“ eröffnen. Die Gesellschaft zählt folgende Mitglieder: Herren: Julius Zoltán, Director. Edmund Rajz (Secretär), Liebhaber- und Heldenrollen. Koloman Wezci, Bäterrollen und Operetten-Dirig. Stefan Nagy, Operetten-Tenor und Volkslied-Sänger. Albert Tóvágyi, Charakterdarsteller und Operetten-Sänger. Koloman Hidaßy, Operetten-Baritonist und Volkslied-Sänger. Edmund Vendyay, Operetten-Sänger. Johann Kulcsár, Liebhaber und Salon-Rollen. Géza Verczi, Anton Polgár, Albert Nagy, Ignaz Rémetz, Karl Fehér, Hülfschauspieler und Chorführer. Franz Beranek, Kapellmeister. Ludwig Komváry, Souffleur. Josef Bórtessi, Garderobier.

Damen: Emma Bényey-Harmath, Operetten-, Coloratur- und Volkslied-Sängerin. Emilie Pajor, Operetten-, Coloratur- und Volkslied-Sängerin. Sufanna Szathmári, Operetten-Sängerin. Elise T. Dobai, Helden- und Salon-Dame. Directrice G. Zoltán, Bauernmutter und comische Alte. Gisella Molnár, dramatische Mütter und Operetten-Sängerin. Gretchen Tóvágyi, dramatische sentimentale und Salon-Dame. Gisella R. Dóri, Soubrette und Naive. Bertha B. Szabó, Mizi Tomafai, L. Komváry, Etella Virányi, Mizi Bátorji, Hülfschauspielerinnen und Chorführerinnen. Udele Bérczi und Irene Rajz, Kinderrollen. Helene Koronay, Hülfs-Sängerin.

Tagespreise der Plätze: Parterre-Loge, große 3 fl., gewöhnliche 2 fl. 50 kr., Loge im I. Rang, große 4 fl. 50 kr., gewöhnliche 3 fl., kleine 2 fl. 50 kr., Loge im II. Rang, große 2 fl., gewöhnliche 1 fl. 50 kr., Fremden-Loge 1 fl., Cerclesitz in den ersten 4 Reihen 60 kr., Sperrsitze von der 5. Reihe aufwärts 50 kr., Stehparterre 30 kr., Sitz-Parterre 30 kr., Galerie-Sitzplatz 1. und 2. Reihe 25 kr., weitere Reihen 20 kr., Studenten und Militär vom Feldwebel abwärts 20 kr.

Abonnements-Preise auf 12 Vorstellungen (bedeutend ermäßigt): Parterre-Loge, große 24 fl., gewöhnliche 20 fl., Loge im I. Rang, große 36 fl., gewöhnliche 24 fl., kleine 20 fl., Loge im II. Rang, große 16 fl., gewöhnliche 12 fl., Fremden-Loge 8 fl., Cerclesitz in den ersten 4 Reihen 5 fl., Sperrsitze von der 5. Reihe aufwärts 4 fl.

(Waldfest.) Sonntag den 7. Juni findet das Waldfest der hiesigen Schneidegehilfen statt. Abmarsch 7 Uhr Früh vom „Hotel Habermann“ (Breiterpromenade) mit Militär-Musik. Beginn der Tanzunterhaltung 2 Uhr Nachmittags. Im Falle ungünstiger Witterung an diesem Tage wird das Waldfest auf den darauffolgenden Sonntag (14 Juni) verschoben.

(Todesfall.) Josef Eby, Privatier, ist am 25. d. im Alter von 84 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

fernung aufgestellt werden, um eine entsprechende Dimension zu erzielen; dabei wurde die Grenze überschritten, welche die Aufnahme im Schatten gestattete, indes schien die Sonne eben nicht, daher man auch kein Bedenken trug, den Apparat dort aufzustellen. Die Platte wurde eingelegt und das Objectiv eben geöffnet, als plötzlich ein Sonnenstrahl den Apparat traf. Die Exposition dauerte kaum eine halbe Secunde, man hielt das Bild für verloren. Wie groß war aber die Ueberraschung, als nicht nur die Photographie sehr scharf hervortrat, sondern auch der Jagdrock des Grafen sich grau, die Aufschläge grün, die Pantalons blau und selbst die Gesichtsfarbe sehr deutlich entwickelte. Die Materialien waren vom Apotheker A. Wolf in Wien bezogen worden. Leider wünschte der Graf die Uebertragung des Bildes auf Wachselektrolyt, bei welchem Experiment die Collobiumschicht zerriß; eine zweite Photographie im selben Glanze herzustellen, mißlang, weil — die Sonne den Platz nicht mehr beschien. Bald darauf trat der Aufnehmer des Bildes zum Militär ein und hatte dann nicht mehr Gelegenheit, sich mit Photographie zu beschäftigen, aber ich erinnere mich, daß er mir sagte, seine Ansicht sei, daß nur die Einwirkung der Sonnenstrahlen farbige photographische Bilder erzeugen könne, während bei Mondlicht oder im Dunkeln die Farben gelb, blau, roth, grün auch nicht zu unterscheiden sind.

(Ein Prinz erzählet.) Der unlängst verstorbenen sächsischen Volksschullehrer Zechel war ein Original, ein Idealist und eine außerordentlich begabte pädagogische Kraft. Er hatte erst das Friedrichstädter Seminar verlassen, als er zum Erzherzog des Prinzen Albert, des jetzigen Königs von Sachsen, berufen wurde. Der sechsjährige Zögling schien kein besonderes Wohlgefallen an seinem künftigen Lehrer zu finden, denn er stampfte bei der Vorstellung zornig mit dem Fuße und sprach trotzig: „Ich will keinen Lehrer!“ Hierauf riß er sich los und ergriff die Flucht. „Prinz Albert“, rief ihm nun der Lehrer nach, „Prinz Albert, aber so hören Sie mich doch an, ich will Ihnen ja nur eine Geschichte erzählen.“ — „Aber ich mag und will keine Geschichte hören“, lautete die bestimmte Antwort zwischen Thür und Angel. Doch der junge Pädagoge fühlte, daß er gleich fliehen oder das Feld räumen müsse, deshalb kummerte er sich nicht viel um seine Umgebung und fuhr fort, mit dem Prinzen zu unterhandeln. „Eine Geschichte von einem Pferde, lieber Prinz.“ — „Ich will aber nicht!“ — „Aber so denken Sie doch, Prinz, von einem ganz wilden Pferde!“ — „Von einem ganz wilden Pferde?“ fragte nun der bei seiner schwachen Seite gepackte Prinz und näherte sich der Gruppe. — „Ja, ja, von einem ganz wilden Pferde, welches heute gefangen wurde.“ Und nun erfuhr der geschickte Pädagoge rasch eine wilde Geschichte, und als er damit fertig war, stand auch der widerpenige Zögling neben ihm und fragte bedauernd: „Ist die Geschichte schon aus?“ — „Ja, mein Prinz, und die erste Schulstunde auch.“ — „Ach bitte, komm' morgen wieder“, rief Albert nun und flüchtete vor Freude in die Hände. Der Lehrer hatte von nun an gewonnenes Spiel, und wenn sich Niemand mehr mit dem Knaben zu helfen wußte, kam man zu Papa Zechel, der bald zu den geschicktesten Hauslehrern Sachsens zählte. Er zog es aber vor, im Stillen die Kinder armer Leute zu unterrichten und widmete sich auch später nur der Volkserziehung, wiewohl sich ihm eine viel höhere Laufbahn bot.

(Neue Rechenmaschine.) In unserem Zeitalter, in dem selbst geistige Functionen durch das Ergreifen von mathematischen Einrichtungen entlastet werden, kann es nicht Wunder nehmen, wenn auch die Mathematik zu allerlei Apparaten greift, welche dem Rechner zu Hilfe kommen, oder richtiger, ihn der Mühe langwieriger Operationen überheben. Das neueste (11. Heft) der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) bringt die Abbildungen von zwei neuen amerikanischen Rechenmaschinen, welche wahrhaft Verblüffendes leisten. Bei dem einen dieser Apparate — dem „Comptometer“ — werden Rechenoperationen mittelst einer scheinbar ganz einfachen Tastatur mit zweifarbigen Knöpfen bewirkt, und zwar derart rasch, daß nach wenigen Secunden an einem entsprechenden Ausschnitte das Resultat erscheint. — Der zweite Apparat ist eine Additionsmaschine und besteht im Wesentlichen aus einer Scheibe, welche in Drehung versetzt wird. Mit dieser Vorrichtung werden lange Zahlenreihen ohne Verwirrung, Ermüdung oder geistige Anstrengung rasch und genau abgerechnet. Bei diesem Anlasse sei darauf aufmerksam gemacht, daß der „Stein der Weisen“ wiederholt solche gemeinnützige Erfindungen seinem großen Leserkreise zur Kenntnis gebracht hat. Das vorliegende Heft enthält auch sonst mehrere Neuheiten, z. B. „Atmosphärische Universaluhr“, „Elektrische Verbrauchsmesser mit photographischer Registrierung“, „Glaslampe zur Erzeugung hoher Temperaturen“, eine Abhandlung über die „Weltluft“ eine andere über den Bau von „Schanzeln und Forts“, eine eingehende Beschreibung des anatomischen Baues des Gehörorgans, u. v. A.

(Das allerneueste Heilmittel der Tuberkulose.) Die Heilmittel sind schon wieder um ein neues bereichert worden. Ein Arzt in Elmhult-Delary in Schweden, Namens Dr. Derm, hat die Beobachtung gemacht, daß unter den in der dortigen Natron-Cellulosefabrik beschäftigten Arbeitern seit vielen Jahren Niemand an Tuberkulose gestorben ist. Unberührt wird kein Land mehr als Schweden von der Schwindhust heimgeführt. Die Immunität der Elmhult'schen Fabrikarbeiter führte den denkenden schwedischen Arzt auf die Vermuthung, daß der stetige Aufenthalt der Arbeiter in den Abdampfräumen, in welchen die mit den heilsamen Stoffen des verkochten Fichtenholzes stark imprägnirte Natronlauge dem Regenerationsproceß unterzogen wird, von günstigem Einflusse auf die Respirationsorgane sein dürfte. Seitdem will Dr. Derm an mehreren Patienten, welche sich bereits in sehr vorgeschrittenem Stadium der Lungentuberkulose befanden, in Folge der Behandlung mit Natron-Cellulosedämpfen, wahre Wunder der Heilung erlebt haben. Sollten weitere Erfahrungen die Wirkung dieser Entdeckung bestätigen, dann ist den Besitzern von Natron-Cellulosefabriken sicherlich nur zu gratuliren. Ihre Etablissements werden sich dann doppelt rentiren, einmal als Zellstoffabriken und weiters als Heilanstalten.

(Ein Proceß gegen die Familie Garibaldi.) Gegen sämtliche Mitglieder der Familie Garibaldi in ihrer Eigenschaft als Erben des italienischen Nationalhelden Giuseppe Garibaldi, ist, wie aus Rom berichtet wird, neuerdings ein Proceß angestrengt worden, in welchem jetzt plötzlich Ansprüche geltend gemacht werden, welche aus der Zeit datiren, als Garibaldi seine Expedition vom Jahre 1867 zur Befreiung Roms und zum Sturze der päpstlichen weltlichen Herrschaft unternahm, eine Expedition, welche durch die Soldaten Napoleon's III. und die Wunderwirkung der Chassepot's bei Mentana unglücklich für Garibaldi und seine Freiheitskämpfer endete. Die von den Erben Goltardo Accosato's angestrenzte Klage verlangt die Zahlung von funfundneunzigtausend Francs nebst den Zinsen vom Jahre 1867, welche Summe die Expedition Garibaldi für gelieferte Lebensmittel, Munitionen u. s. w. zu zahlen hätte. Verlagt sind die beiden Söhne Garibaldi's, Menotti und Ricciotti, ferner Teresita Canzio, die Tochter des Helden, dann seine Witwe Francesca, jetzt wieder vermählt mit dem Marine-Officier Armesino, verlagte zugleich auch als Vormund über dessen noch unmündigen Sohn Naulio Garibaldi. Des Weiteren sind verlagte die Erben des Generals Fabrizi, weil dieser im Auftrage Garibaldi's und der beiden Jururrections-Comités von Florenz und Terni die Lieferungsverträge mit Accosato abgeschlossen hatte. Die noch am Leben befindlichen Mitglieder jener Revolutions-Comités sind ebenfalls in den Proceß mit verwickelt, auf dessen Ausgang man umiomehr gespannt sein darf, als die Regierung kaum passiv zusehen kann. Rührt doch die eingeklagte Summe von der Verfolgung eines Helden her, welches, obwohl damals gescheitert, wenige Jahre später zum Jubel ganz Italiens erreicht wurde.

(Das Schicksal der „Lebendig-Begrabenen“.) Man erinnert sich noch des Aufsehens, das im vorigen Jahre die Nachricht aus Neapel gemacht hat, daß die dortigen Behörden in den Aufenhaltsort

der Nonnen, die sich zum Lebendigbegrabensein verurtheilt hatten, eingebracht seien und darin die armen Geschöpfe in schauerhaftem Zustande angetroffen hätten. Clericale Blätter haben damals von Uebertreibungen gesprochen, und es mögen ja in der That bei einzelnen Darstellungen Uebertreibungen stattgefunden haben; tatsächlich lagen aber die Dinge doch so, daß es die Behörden nicht bei der Befichtigung ließen, sondern auf die Aufhebung der ganzen Begräbnis-Anstalt drangen. Und dieses Ziel ist nach langen Verhandlungen endlich erreicht worden. Wie dem „Dritto“ aus Neapel berichtet wird, hat auf Antrag des Paters Velli vom Theatiner-Orden, dessen geistliche Untergebene die betreffenden Nonnen sind, der Papst gestattet, daß die Clausur aufgehoben und die Nonnen aus ihrer Einsiedelung nach ihrem Kloster verlegt wurden. Am 30. April, um 6 Uhr Früh, erhielten die Eingeschlossenen den Befehl ihrer Oberin, den Ort zu verlassen, in den sie sich lebendig begraben hatten. Sie gehorchten und befinden sich jetzt im Kloster unter menschlicheren Verhältnissen. Der Bericht-erstatte des „Dritto“ ist unmittelbar nach dem Auszug der Nonnen in ihrem Begräbnisort gewesen und beschreibt denselben wie folgt: Die Einsiedelung (Eremo delle Sepolte vive) besteht aus zwei Stockwerken und einem Gang mit sieben Zellen, in welche sich die Nonnen alle Tage der Woche zum stillen Gebet begeben. Der erste Stock war unbewohnt, im zweiten wohnten die Nonnen, deren Zahl zuletzt dreizehn betrug, darunter sieben Laienschwestern. Die Kleidung der Nonnen war ganz weiß, nur der tüchtige Schiefer war schwarz. Von den Laienschwestern unterschieden sich die anderen durch einen Mantel, sowie durch die sogenannte pazienza, eine Art türkischen Gürtels. Die Nonnen verkehrten mit Niemand; in dringenden Fällen läuteten sie eine Glocke, worauf aus dem Kloster eine Schwester kam, der das Anliegen durch ein kleines Fensterchen mitgetheilt wurde. In die Einsiedelung wurde Niemand gelassen; ein Maurer, der darin einmal arbeiten mußte, versicherte, daß die Nonnen niemals sprachen und stets traurig waren. An den Wänden einiger Zellen war Geschriebenes zu sehen, das mehrere hundert Jahre alt war. Die Zellen selbst waren geräumig und gut gelüftet, die Fenster in gewohnter Lage und außen mit Gittern von Holz verschlossen. Jetzt wird in der Einsiedelung eine Klosterschule für 200 Kinder eingerichtet; die Arbeiten dazu haben bereits begonnen. Das letzte derartige „Grab der Lebendigen“ ist somit verschwunden.

(Begnadigungen.) Anlässlich der Ankunft des Großfürsten Thronfolgers in Sibirien verfügt ein am 24. d. verlautbarter kaiserlicher Ukas an den Senat Strafmildungen und Begnadigungen. Den zur Zwangsarbeit Verurtheilten werden zwei Drittel ihrer Strafe nachgelassen. Die Verschieden erhalten Aufenhalts-Erleichterungen, es wird ihnen der zwangsweise Aufenhalt auf dem Lande zu zwei Dritttheilen erlassen, sie haben nach zehn Jahren die freie Wahl des Aufenhaltsortes mit Ausnahme der Hauptstädte, und die ihnen zugestandenen besonderen Rechte werden restituirt; Internirte treten nach fünfzehn Jahren in den Vollbesitz ihrer Rechte. Diese Gnade sollen nur Würdige genießen, welche von den Gouverneuren auszuwählen sein werden.

(Die jüngste Millionärin der Welt) ist eine — zwei Jahre alte Amerikanerin Miss Terry. Sie besitzt gegenwärtig schon 30 Millionen Pfd. St. und wird nach dem Tode ihrer Mutter noch mehrere Millionen Pfund Sterling erben. Eine der vielen Gouvernanten der jungen Millionärin machte jüngst die Reise von Newyork nach Paris — um für die Puppen ihrer kleinen Herrin Kleiderstoffe nach der letzten Mode einzukaufen. Sie hat tatsächlich Stoffe im Werthe von mehr als 10,000 Francs nach Amerika gebracht.

(Die Illustration) (Verlag von G. Steiner & Co., Wien, Stefansplatz). Das soeben erschienene XVI. Heft der Illustration zeigt auf dem farbigen Titelmischlage ein interessantes und für das künstlerische Können in Japan sehr charakteristisches Genrebild von Kiodati, Kunstmaler in Tokio. Es stellt in tüchtiger Auffassung „das Attentat eines Japanesen“ dar, hat jedoch selbstredend, da ein solches Aquarell wochenlang in Vorbereitung steht, ehe es druckfähig wird, mit dem soeben stattgehabten Attentat auf den Czarenwitsch in Japan nur die Gemeinschaft des Zufälligen. Das Bild begleiten zwei fesselnde illustrierte Artikel über Japan von Pierre Loti und Max Stein. — Drei andere sehr hübsche Aquarelle sind: „Die kunstgerechte Masche“ von Weyprecht und „Salathea“ von Emil Cauffier. In uni-farbe erwähnen wir die interessanten Illustrationen: „Motte's letzte Wanderschaft“ von Emil Dürheim, „Auch eine Indianergeschichte“ von Percy Larrant, „Mit der Harpune“ von P. E. Thunling, „Feimkehr aus der Fremde“ von Alice Barber, „Die Sprüche Mosameds“ von C. Hirsch und „Mädchen am Steuer“ von A. Forester. Romane, Novellen, ein mit 7 Bildern ausgestatteter Artikel über die Sensationskomödie im Carltheater, „Das dunkle Geheimniß“, Entrefilets, „Neues von der Druckluft-Gesellschaft“, Büchermarkt, Räthsel u. c. maden den textlichen Theil des Heftes aus.

(Einfaches Mittel.) Richter (zu einer Zeugin): „Sie weigern sich also, Ihr Alter anzugeben? Gut! Müller, holen Sie doch einmal den gerichtlichen Taxator!“

(Aufmunterung.) Hauptmann sieht, daß sich die Leute im Zug des Reserve-Lieutenants Fahrer (Eisenbahnbeamter) stark geben lassen. — Herr Lieutenant, bringen Sie mehr Zug in den Zug. Sie führen da keinen Bummelzug.“

Marktbericht.

Hermaunstadt, 26. Mai. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 7.—, minderer fl. 6.60, Halbhektol., bester, fl. 6.80, mittlerer fl. 6.—, minderer fl. 5.70, Korn, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Gerste, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 4.10, Hafer, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 2.90, minderer fl. 2.60, Kukuruz fl. 4.80, Erbsen fl. 1.60, Weiz. Nr. 0 per 100 Rilo fl. 16.80, Weiz. Nr. 1 fl. 15.80, Weiz. Nr. 2 fl. 14.—, Weiz. Nr. 3 fl. 13.—, Erbsen, per 100 Rilo fl. 14.—, Kisten 14 Rilo, Weizen 12 Rilo, Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, bares fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Rilo 46 Rilo, Preis 30 Rilo, Rindfleisch 50 Rilo.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Mai.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	108.70	Deferr. Staatsanleihe in Silber	92.25
Goldrente 4 %	101.25	Deferr. Goldrente	110.50
Papierrente	101.25	1860-er Staats-Anleihen	139.—
Eisenbahn-Anleihen	116.25	Deferr.-ung. Staats-Anleihen	998.—
Öst.-I. Emiffion St.-Oblig.	59.—	Ung. Creditbank-Aktien	344.50
„ II.	113.50	Deferr. Credit-Aktien	299.30
„ 1876-er St.-Oblig.	113.50	R. u. I. Ducaten	5.58
Gründent.-Oblig. m. Verz.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.94
Kroat.-Slavon. Gründent.-Oblig.	104.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.70
Ung. Weingent.-Oblig.	136.50	London (für dreimonat. Wechsel)	118.15
Prämien-Lose	136.50		
Thelregulirungs- u. Sezgeb.-Lose	129.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Mai.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	97.50	Deferr. Goldrente	111.—
Goldrente 4 %	104.50	1860-er Staats-Anleihen	139.80
Papierrente	101.25	Deferr.-ungarische Bankactien	995.—
Eisenbahn-Anleihen	116.25	Ungar. Creditbank-Aktien	343.75
Öst.-I. Emiffion St.-Obl.	59.—	Deferr. Creditactien	298.50
„ II.	113.50	R. u. I. Ducaten	5.55
„ 1876-er St.-Oblig.	113.50	20 Francs-Goldstücke	9.94
Gründent.-Oblig. mit Verz.	92.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.73
Kroat.-Slavon. Gründent.-Oblig.	104.50	London (für dreimonat. Wechsel)	118.05
Ung. Weingent.-Oblig.	136.50	Deferr. Papierrente 5 %, Barzettel	102.84
Prämien-Lose	136.50	Italienische Rente	46.—
Thelregulirungs- u. Sezgeb.-Lose	129.25	Russische Rente	1.87
Deferr. Staatsanleihe in Silber	92.25	30 russische Rente	9.94

Sz. 3498/1891. telegg.

[400] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Préda János ügyvéd által képviselt Istina Juon resinári lakos végrehajtónak 119 frt. tőke, ennek 1887. évi január hó 24. napjától járó 6% kamatai, 23 frt. eddigi, 9 frt. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a resinári 994. sz. tkjvkben A. 1. rend, 1950, 1951. helyrajzi szám alatt Istina Juoné szül. Boutea Anna, Boutea Moga és Boutea Isia szül. Vasiloiu tulajdonát képező ingatlanok az 1881. évi 61. t. cz. 156. §-a értelmében egészen 410 frtban megállapított kikiáltási árban Resinár község előjárósági helyiségében 1891. évi július hó 27-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelmi szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenkénti eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételárt köteles vevő az árverés napjától számított 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adé- mint

birói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig a vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi április hó 28-án. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

3610/1891. sz.

[408] 1—3

polg.

Hirdetmény.

A lesesi általános határtagositási ügyben az előmunkálatok megkezdésére, úgy mint képviselőt rendezése, mérnök-választás és a költség-előirányzat elkészítése végett a határnapot folyó évi július hó 9-ére, délelőtti 9 órára, tűzöm ki Loses községébe a községi iroda helyiségébe, a melyhez összes érdekelteket hirdetményileg azon figyelemmel hívom meg, miszerint egyik vagy másik meg nem jelenése a tárgyalás folyamatát akadályozni nem fogná.

Erzsébetváros, 1891. évi május hó 13-án.

A kir. törvényszék kiküldött bírójától.

Kelemen, oljáró bíró.

JOSEF CSIK, First and Sole Agent. Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8. Portland-Cement und hydraulischem Kalk.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2. in- und ausländische Journale und Kalender.

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST. Dampf- und Göpel-Drehschlagmaschinen, Patent Schlick'schen 2- und 3-scharigen Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'schen Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher.

Bikszáder alkalisch-muriat. Säuerling, vorzüglich wirkend bei Magen-, Gedärm- und sonstigen catarrhalischen Krankheiten. Haupt-Niederlage bei Béla Glósz, Weinhändler, Budapest, V., Waaggasse 5.

Wein-Extrakt zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichsten gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist.

Spiritus-Örsparniß erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Effizienz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeibigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Die Nähmaschine ist und bleibt der Hausfrau fleißigste Freundin. Nähmaschinen, auch für Schneider und Schuhmacher, billige Niederlags-Preise. Josef B. Teutsch, Schässburg-Segosvár.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Quante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung.

!!! Seltener Gelegenheitskauf !!! Durch Massen-Ankauf ganzer Waaren-Lager von aufgelösten bedeutenden Wiener Geschäften, vieler Concursumassen, als auch dem ganzen Waarenvorrath eines großen Fabrikhauses bin ich in der Lage, nebensächliche Damen-Toiletten und Damen-Mode-Artikel u. s. w. zu wahren Spottpreisen zu verkaufen. Weiss Samu, Budapest, Kerepeserstrasse Nr. 24. „Zum schwarzen Adler“.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.